

Bewegliche Werkbefestigungen für amerikanische Pendeluhren

Nicht alles, was patentiert wird, ist praktisch und brauchbar. Nicht alle Patentierte, das wirklich praktisch und brauchbar ist, läßt sich gewinnbringend verwerten. Manchmal wird es in der Fabrikation zu teuer. In anderen Fällen ist das Bedürfnis für die Neuerung nicht groß genug, daß sich damit — trotzdem sie sonst ganz praktisch sein mag — ein Massenabsatz erzielen läßt. Mitunter aber scheitert die Verwertung auch nur daran, daß sich kein Fabrikant findet, der das Risiko übernimmt, seine Fabrikation für die Neuerung einzurichten und dem Erfinder eine angemessene Vergütung dafür zu zahlen. Wir wollen sehen, in welche dieser verschiedenen Kategorien die Neuerung einzureihen ist, die in den nachfolgenden Ausführungen beschrieben werden soll.

Es handelt sich um eine in Amerika patentierte Art der Werkbefestigung für amerikanische Pendeluhren, deren Erfinder uns nicht genannt wurde. In den beifolgenden drei Abbildungen ist diese Neuerung veranschaulicht.

In Abbild. 1 sehen wir das Uhrwerk von der Vorderseite nach abgenommenem Zifferblatt, nebst einem Teil der hölzernen Rückwand *W*. Abbild. 2 zeigt das gleiche Uhrwerk nebst Rückwand von der Seite gesehen.

In Abbild. 3 sehen wir die Rückwand *W* allein nebst dem eigenartigen Werkträger *R*, abermals von vorn gesehen, wie in Abbild. 1.

Dem Erfinder scheint es hauptsächlich auf zwei Dinge angekommen zu sein: Erstens wollte er offenbar das Uhrwerk von allen Seiten (auch von der Rückseite) zugänglich machen, ohne daß es aus dem Gehäuse herausgenommen zu werden braucht; zweitens wollte er das ganze Werk um die Zifferblattmitte drehbar machen, um ohne Biegung an der Pendelgabel den Abfall der Uhr abgleichen zu können.

Dies ist in der vorliegenden Uhr auf folgende Art erzielt worden. In die Gehäuserückwand *W*, Abbild. 2 und 3, ist eine Schraube *z* (Abbild. 2) eingelassen, deren Kopf einen dicken runden Zapfen *r* mit flachem Ansaß *s* bildet. Auf diesen Zapfen wird der rahmenartige Werkträger *R* gesteckt, dessen Querbalken mit einem halbrunden Flansch *r₁* (Abbild. 3) ausgestattet ist. Oben und unten an dem Trägerrahmen *R* befindet sich je ein Lappen mit einem Schließ, durch den die beiden Schrauben *bb* gehen. Mittels dieser Schrauben ist der ganze Träger *R* an der Rückwand *W* befestigt.

Löst man die beiden Schrauben *bb*, so läßt sich der Träger um den Zapfen *r* drehen und, sofern man ihn in die in Abbild. 3 gestrichelt gezeichnete Stellung bringt, ganz abheben. Letzteres wird bei der Reparatur der Uhr eigentlich nie notwendig; wohl aber wird man öfters in die Lage kommen, den Träger *R* nach Lösung der Schrauben *bb* um kleine Beträge zu drehen, um auf solche Art den Abfall der Uhr gleichmäßig zu machen.

Die Befestigung des Uhrwerks an dem Werkträger *R* ist auf folgende Art bewirkt. Der Trägerrahmen *R* springt an

seinem unteren Teile (bei *k*, Abbild. 2) konsolarartig vor. Am unteren Teil der vorderen Platine *P* (Abbild. 1 und 2) ist ein breites Scharnier *d* angelenkt, dessen unteres, mit zwei Schließen ausgestattetes Teil *c* sich gegen das vordere Ende der Träger *k* legt und dort mittels der beiden Schrauben *ee* festgeschraubt wird.

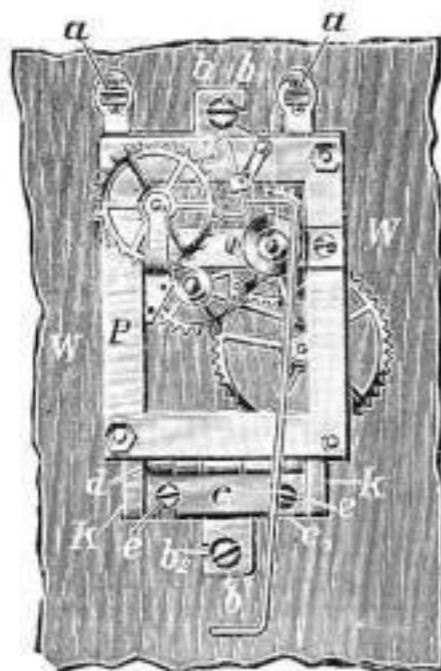
Am oberen Ende der hinteren Platine *P₁* sind zwei Lappen mit schmalen Schließen angenietet, die auf die länglichen Köpfe der beiden Schrauben *aa* (Abbild. 1, 2 und 3) passen, wenn diese, wie in Abbild. 3, senkrecht stehen. Nach dem Einsetzen des Uhrwerks dreht man diese beiden Schraubenköpfe nur um einen Viertelumfang nach rechts (vergl. Abbild. 1), wodurch sie die hintere Platine gleich Vorreibern festhalten.

Will man nun, etwa um das Uhrwerk zu ölen oder aus irgend einem anderen Grunde, an die Rückseite des Werks gelangen, so dreht man einfach die beiden Vorreiber *aa* um einen Viertelumfang nach links, wonach sich das ganze Werk um das Scharnier *d* nach vorn umklappen läßt, wie es die gestrichelte Stellung in Abbild. 2 andeutet.

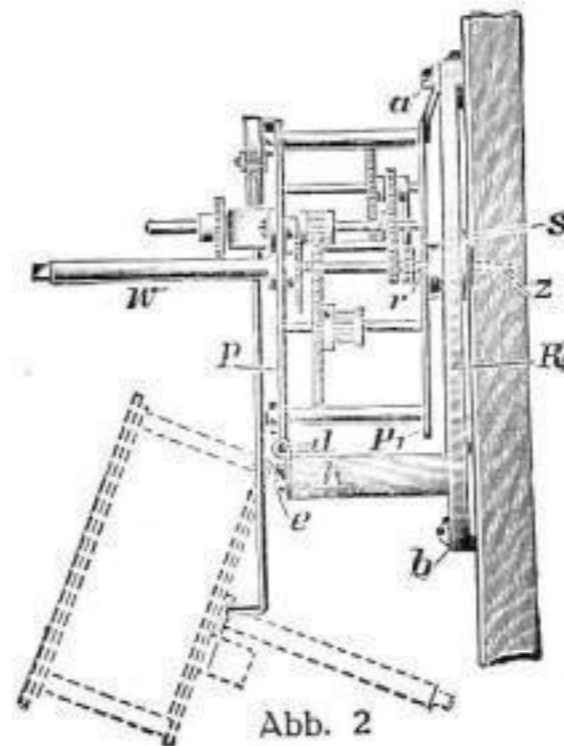
Um das Werk ganz vom Träger *R* abzunehmen, braucht man jetzt nur noch die beiden Schrauben *ee* ein wenig zu lösen, und kann dann das Scharnierglied *c*

(Abbild. 1) aus seinen Schließen herausheben. Zu bemerken ist noch, daß das festgeschraubte Werk derart auf dem Träger *R* sitzt, daß die Verlängerung der Zeigerwelle *w* nach hinten (vergl. Abb. 2) genau in die Achse des Drehzapfens *r* fällt.

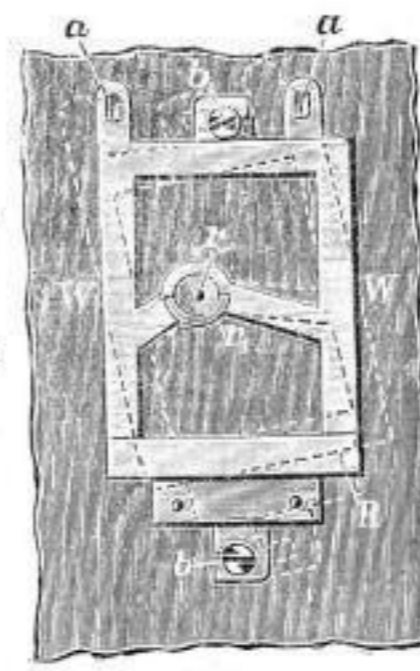
Es bedarf keiner Frage, daß die Beweglichkeit des Werks nach den beiden Richtungen, nämlich das Umklappen nach vorn und die Drehbarkeit um den Zapfen *r* konzentrisch mit der Zifferblattmitte, für den Reparateur ganz angenehme Zugaben sind. Indessen sind sie keineswegs von großem Belang. Insbesondere die Drehbarkeit des Werks hat keinen besonderen Wert; denn wenn der Abfall der Uhr ungleich ist, dann ist es schließlich gleichgültig, ob ich die beiden Schrauben *bb* löse, das Werk entsprechend drehe und die Schrauben wieder festziehe, oder ob ich eine Flachzange zur Hand nehme und der in diesen Uhren ganz besonders bequem zugänglichen, weil vor der vorderen Platine schwingenden Pendelgabel eine kleine Biegung in der erforderlichen Richtung gebe. In beiden Fällen kommt es eben einzig darauf an, daß ich gleich das richtige Maß der Änderung treffe, um sie nicht noch einmal oder gar mehrere Male wiederholen zu müssen. Aber auch das Umklappen des Werks wird nur selten notwendig werden. Wir können also ruhig sagen, daß die vorliegende Erfindung zu jenen gehört, die sozusagen überflüssig sind, weil man die Vorteile, die sie gewähren, leicht entbehren kann. Die Mehrkosten, die durch Anbringung des Trägerrahmens, des Drehzapfens und des großen Scharniers entstehen, werden also nicht aufgewogen. Deshalb ist kaum anzunehmen, daß ein Fabrikant diese Erfindung für seine Erzeugnisse erwerben und bei ihnen anbringen wird. W. S.



Abbild. 1



Abbild. 2



Abbild. 3